

Ohne Sprache keine Chance

Bildungskonferenz sucht Wege für gelungene Integration

VON JOHANNES HANDL

Wie gelingt es Zuwanderern, sich in ihrer neuen Heimat zu integrieren und einen Job zu finden, der zu ihnen passt? Dass Sprache und Bildung entscheidende Erfolgsfaktoren sind, zeigen die Beispiele von Rali Guemedji und Olcay Alpay. Auf der neunten Nürnberger Bildungskonferenz gaben sie Einblick in ihre Lebenswege.

Migranten in Deutschland wird oftmals vorgeworfen, dass sie sich nur in ihrer Muttersprache unterhalten. Bei Olcay Alpay war das anders: „Ich bin in Weinzierlein aufgewachsen. Wir waren die einzige Familie mit ausländischen Wurzeln“, sagt der 35-Jährige. Er war also gezwungen, Deutsch zu sprechen. Aus heutiger Sicht ein klarer Vorteil, wie er den Konferenzteilnehmern im voll besetzten Großen Saal „Auf AEG“ erklärt.

Sein Vater Müslüm Alpay war als gelernter Schreiner im ganzen Dorf gefragt. Kaum ein Haus, das er dort noch nicht von innen gesehen hat. Heute leiten Vater und Sohn gemeinsam einen mittelständischen Natursteinbetrieb in Ottensoos. „Uns ist irgendwann aufgefallen, dass es in Nürnberg keinen Steinmetzbetrieb mit CNC-Maschinen gab“, erklärt Olcay Alpay. Anfangs zählte das Unternehmen nur drei Mitarbeiter, inzwischen sind es schon 20 – aus fünf Nationen. Sie alle fordert Alpay auf, miteinander Deutsch zu sprechen: „nicht für uns, sondern für sie selbst“, wie er aus eigener Erfahrung weiß.

Als einer der Ersten absolvierte Olcay Alpay nach seinem Fachabitur im Jahr 2000 beim Verein Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer (AAU) eine Verbundausbildung. Den Verein gibt es seit 1999, also etwa so lange wie die Alpay GmbH selbst.

Eine Ausbildung wollte Olcay Alpay unbedingt machen, auch für

den Fall, dass es mit der eigenen Firma einmal bergab gehen sollte. Heute will er seine Erfahrung weitergeben und bildet über den Ausbildungsverein selbst Jugendliche aus. Mit Blick auf den Fachkräftemangel wirbt er um Nachwuchs für seine Branche: „Mein Steinmetzmeister hat mit 30 Jahren sein Haus gebaut.“

Wie für Olcay Alpay ist auch für Rali Guemedji die Sprache das A und O auf dem Weg zu einer gelungenen Integration. Guemedji arbeitet als Gesundheits- und Krankenpflegerin im Klinikum Nürnberg. „Ich hatte echt viel Glück“, betont sie auf dem Podium ein ums andere Mal.

Mit 17 kam sie als Vollwaise aus Togo nach Deutschland. Eine pensionierte Lehrerin nahm sich ihrer an, holte sie von der Schule ab und paukte mit ihr stundenlang Deutsch, ihre größte Herausforderung. „Sie war rund um die Uhr für mich da“, sagt Guemedji voller Dankbarkeit. Häufig sei sie in der Schule unterschätzt worden, weil sie so still war. Dabei hätten lediglich die Worte gefehlt, um das vorhandene Wissen auszudrücken.

Engagement in Togo

Heute ist Guedemji Vorsitzende und treibende Kraft des gemeinnützigen Vereins Fi Bassar, der sich seit 2012 für Bildungs- und Gesundheitsprojekte in der togolesischen Stadt Bassar engagiert. Sie hat maßgeblichen Anteil daran, dass das Klinikum Nürnberg eine Partnerschaft mit dem Krankenhaus in Bassar eingegangen ist (*wir berichteten*).

„Ohne Bildung kommen wir nicht weiter“, sagt Guedemji. Doch viele seien mit unserem Bildungssystem überfordert und bräuchten Hilfe. Für umso wichtiger hält sie die Sport- und Musikangebote in Nürnberg. Dorthin schickt sie auch ihre Kinder, damit sie Toleranz verinnerlichen und Kultur und Sprache kennenlernen.